Staatl. Bibliothek
Regensburg
Philos. 1005a

Des

unpartheyischen Arzts

Betrachtungen

über

Herrn Lavaters Gründe

zur Untersuchung

deren Gaßnerischen Kuren.

Nebst

einem Anhang von Konvul-
sionen.

Sulzbach, 1775.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Betrachtungen über die Gedanken des Herrn Lavater von der Gaßnerischen Kurart.

Die Frankfurter gelehrte Anzeigen liefern uns abermal in Nro. XXXIX. einen neuen Stoff von Hr. Gaßnern ein paar Worte zu reden, Hr. Lavater, ein gelehrtes Kleinod der Stadt Zürch, wurde nemlich durch den berühmten Theologen Hr. D. Semler gefraget, was er mit Gaßnern zu thun habe? Dann man förchtete dieser einsichtsvolle Mann würde zu Beschimpfung so vieler enthusiastischer Gaßnerischer Widersachern sich auf die Seite

des Exorcisten Hr. Gaßners lenken, und Lavater antwortet darauf bescheiden, witzig und ohne Vorurtheil: nur Schade, daß das gelehrte Anzeigsblatt durch finstere Noten den Glanz dieser Worten zu verdunkeln sich bemühet hatte. Hr. Lavater haltet alles, was vor und gegen Hr. Gaßner geschrieben und geredet wird, einer gründlichen und unpartheyischen Untersuchung würdig, ohne daß er sich vor oder gegen die Gaßnerische Handlungen erkläret hätte. — Doch die eigene Wort e mögen die wahre Zeugniß davon ablegen: — Lavater redet:

Was ich mit Gaßnern zu thun habe ? Fragen sie ? untersuchen will ich, komm da heraus was da will, Untersuchungs werth ist die Sache, sie seye wahr oder falsch, Krafft Gottes, oder Betrug — untersuchen — wer sich zu untersuchen schämt, was für den Naturforscher Psychologen, den Theologen wichtig ist, — ums Gelächters willen — ist der Kind oder Mann ?

Be-

Betrachtung.

Recht so — also dachten tausend ansehnlichste Gelehrte und neugierige Männer von allen Gattungen der Ständen, Würden und Religionen. München, Mannheim, Heidelberg, Würzburz, Bamberg, Tübingen, Augsburg, Ulm und hundert andere Städte mehrere können doch Naturforscher, Psychologen, und Theologen aufweisen, welche man in die erste Classe derer Gelehrten zu setzen kein Bedenken tragen wird — und aus allen diesen Städten waren Naturforscher, Aertzte und Theologen bey denen Gaßnerischen Verrichtungen als öffentliche und heimliche Untersuchere zugegen, ich geschweige geflissentlich so manche höchst ansehnliche Fürstl. Personen, welche, auf ihre eigene tiefeste Einsicht mißtrauisch, noch andere Gelehrte, und zwar lauter solche Gelehrte, welche auf den besten Gaßnerischen Ruf gar nichts hielten, mit sich nahmen — und was thaten alle diese? — sie untersuchten. Was sagten sie aber nach der Untersuchung? — Das folgende wird uns belehren. Hr. Lavater redet wieder.

Was ist Gaßner? Einige sagen: er ist gut; andere — er verführet das Volk; — beyde aber behaupten immer: *Facta* sind da — mehrere oder weniger! Aber man hüpft über diese weg, alles räsonnirt und erklärt — und wer ist's der bloß beobachtet?

Betrachtung.

Gaßner ist ein Katholischer Priester — ein Exorcist — einige sagen: Er ist gut: und welche sind diese? Fast alle, welche persönlich in Ellwangen dessen Handlungen beobachtet und untersuchet haben; dann hundert werden gegen einen behaupten, daß Gaßner ein frommer und seiner Religion nach ein gelehrter Theolog seye — andere: Er verführet das Volk, und welche sind jene? Es sind entweder solche, welche nur von der Kurart des Gaßners gehöret nichts aber davon gesehen haben, zum Exempel Hr. Schubart und so viele Zeitungsschreiber, oder andere, welche, wann sie auch die Handlungen mit angesehen, untersuchet

und

und erfahren haben, entweder auf sich selbsten böse geworden, weilen sie die Thätigkeit dieser Kurart durch alle ihre physikalische Grundsätze nicht errathen können, wie zum Beweiß die allwitzige Freygeister oder — sie hätten ihr eigenes Lehrgebäude, worauf sie so stolze Ehrenstuffen bestiegen hatten, auf einmahl selbsten zertrümmern müssen; wie zum Beweiß Hr. Störzinger. Welcher von beyden Partheyen ist nun zu glauben? Dem Grossen durch die Untersuchung überzeugten Hauffen, oder dem kleinen bloß vorurtheiligen Schwarm? Hr. Lavater mag das Urtheil sprechen — dann beede behaupten immer — Unter drey und zwanzig kleinen gedruckten Schriften, welche mir zur Zeit von Hr. Gaßner bekannt sind, zehle ich nur viere, welche gegen Denselben, neunzehen aber die vor denselben streiten — *Facta* sind da — ja es ist zu bewundern, daß die *Facta* nicht schon jedermann auch ohne Untersuchung überzeuget haben. Welche Stadt in Schwaben, Bayern, Pfalz und Franken hat nicht Personen — Personen vom Rang, Personen die keines Betrugs fähig sind, Personen deren Gebrechen denen ein-

heimischen Aerzten so wie der Nachbarschaft theils in die Augen fielen, theils so bekannt waren, solche Personen aufzuweisen, welche zu jedermanns Bewunderung nun geheilet zurück gekommen, nun gesund und frölich in dem Angesicht aller Welt daher wandlen: mehrere oder wenigere aber leider! man hüpft über diese weg — alles räsonniret. Wer räsonniret? Vernünftige — Gelehrte — Enthusiasten und Pöbel? Nur mit Unterschied, dieser zweifelt, der untersucht, jener laugnet alles, der andere glaubet alles; es räsonnirt der Egoist, es räsonnirt der Ideist, es räsonnirt der Materialist, und Dualist, es räsonnirt der Freygeist — der Atheist. Auch Leute die zu Ellwangen waren, räsonniren. Der will vom Teuffel befreyet seyn, der andere will (so sprechen einige verwegene Adeliche) daß alle Teuffel, die Hr. Gaßner austreibet, in Ihn einfahren sollen, und dann ist die Sach erklärt: Und wie glaubt man denen welche erklären wollten? Das Urtheil eines altglaubigen Philosophen hat erkläret, die unpartheyische Gedanken haben erklären

wol-

wollen? Was hat man geglaubt? Was hat man dagegen eingewendet? die Verfassere waren zwey Aerzte, welche selbsten die Gaßnerische Handlungen mit allem Fleiß untersuchet haben — sage man ihnen, was sie noch besser hätten untersuchen sollen — Vielleicht geben sie sich die Mühe, (dann beeden ist der Weeg nacher Regensburg, wo sich Hr. Gaßner seit einigen Tagen befindet, nicht zu weit solchem Begehren ein Genügen zu leisten. — Doch wer ists der bloß beobachtet? Der Unpartheyische: Jener, welcher an der herannahenden Kraft des allerheiligsten Namens nicht zweifelt, dannoch aber durch gründliche Untersuchungen überzeuget seyn will, ob Hr. Gaßner allein durch diesen höchsten Namen oder durch andere Kunstgriffe denen preßhaften Personen helffe. — Nun wieder zu Hr. Lavater.

Es ist würklich unterhaltend zuzusehen, wie unlogikalisch man bey dieser Sache — sey sie noch so lächerlich — zu Werke gehet. Jeder beurtheilet den Mann nicht nach Gaß-

ners sondern nach seiner eigenen Theorie.

Betrachtung.

Kann man vernünftiger denken, als Hr. Lavater diese Scene überdacht hat? Wer hat denen Zeitungsschreibern so viele, ja so viele lächerliche als unbillige Schmählungen und Kritiken in die Feder dictirt? — Die Beurtheilung ihrer eigenen Theorie. — Ist aber diese allzeit die beste? — Haben nicht deßwegen andere den spöttischen Stoff nur um solche öffentliche Aergernisse in etwas zu teuschen zur Widerlegung hernehmen müssen? Haben sie aber deßwegen an dem Gaßnerischen System etwas geändert, vermindert, oder verbessert?

Gaßner will kein Apostel seyn; ists billig also, seine Operationen, mit denen apostolischen zu vergleichen? Gaßner will überall keine Wunder thun. Ists dann billig irgend eine Theorie von Wundern, wie man haben mag, auf ihn anzuwenden? Ich gebiethe nur dem Teufel, sagt er;

der

der würkt, der hört auf zu würken aus Ehrfurcht vor dem Namen JE-SU, GOtt würkt nicht! Eigentlich also ist das, was vorgeht, kein Wunder.

Betrachtung.

Gaßner ist meines Wissens noch nicht mit denen Aposteln, wohl aber seine Lehre mit der apostolischen verglichen, und — bewiesen worden. Die Bemühung einen Wundermann aus Ihme zu machen hätte zwar allzeit erspahret bleiben därffen; dann sonst müßen alle Christen, welche deßen Heilungsart sich unterwerfen, lauter Wunderwürker heißen, dann alle, ein jeder muß sowohl bey Hr. Gaßnern, als zu Hauß sich selbsten helfen, und dem nemlichen, dem Gaßner gebiethet — dem Teufel gebiethen; daß aber mir der Teufel auf diesen Befehl aus Ehrfurcht vor den Namen JEsu würken könne, ist meines Erachtens deutlich genug in der beliebten Schrift so denke ich B. 46. erwiesen — Sie sehen (sprach Gaßner damals zu einem geschickten Arzt) daß al-

les

les was ich hier befehle, genau befolget werde. — So muß dann etwas da seyn, das meinen Befehl verstehet — nun sind nur vier Dinge, die einen Verstand haben, GOtt — ein guter Engel — der Mensch — und der Teufel. GOtt würkt nicht, — sonst wäre ich ein Wundersmann — der aber bin ich nicht. — Ein guter Engel kanns nicht seyn, weil die unsere beste Freunde seynd, und keinem Menschen Krankheiten, Schmerzen oder Schaden verursachen. — Der Mensch ist der leidende Theil, und glauben sie, daß die Leute mir zu gefallen oder einen Spaß zu machen, so kostspielige und weite Reisen vornehmen würden? Ey so muß es dann nothwendig der Teufel seyn, der dem Menschen diese Krankheit verursachet hat, und alsobald auf meinen Befehl im Namen JEsu wieder verursachen und auch heben muß. Der Teufel würkt also auf Geheiß des Hr. Gaßners — warum würkt er aber auch nicht auf das Geheiß deren Patienten? Indem er auf das Geheiß deren letzten eben so wie auf des ersten aufhöret zu würken? — Dieß

macht

macht den Unterschied zwischen Priester und Layen. — Warum heißet aber Hr. Gaßner die bey ihm Hülfsuchende römische Priester nicht auch selbsten gebiethen, daß ihre eigene Krankheit zum Vorschein kommen möge? — Vielleicht sind diese auf sich selbsten noch zu mißtrauisch — allein das sollten sie nicht seyn.

Sey nun Gaßner ein Israelit, in welchem kein Falsch ist, wie zwanzig gegen einen behaupten, oder ein von Jesuiten besoldeter Betrüger, wie einer gegen hundert behauptet, allemal ist man schuldig, ihn nach seiner Theorie und seiner Prätension zu beurtheilen. Man stösset also gegen die erste Gründe aller Logick und gegen alle Billigkeit an, wann man statt die *Facta* zu untersuchen räsonniret, und wann man ihm zur Last leget, daß er das nicht könne, was zu können er nie prätendiret hat.

Be-

Betrachtung.

Zwanzig Vernünftige behaupten gegen einen Schalkhaften daß Gaßner ein ehrlicher Mann seye. Dann was hat man noch an seinem Lebenswandel tadelhaftes entdeckt? — Was wären dann die in denen aufgedeckten Gaßnerischen Wunderkuren angezogene Beweiße, und Auszug so mancher Schreiben? Ist wohl der Gaßnerische Lebenswandel der tiefesten Einsicht Sr. Hochfürstl. Eminenz des Herrn Kardinals und Bischoffs zu Costanz gefällig gewesen? — Ey warum hat dann Hr. Störzinger den ansehnlichen Hofherrn aus Mörsburg, dessen Brief er B. 5. anziehet — nicht auch benamset, da er doch Se. Hochfürstl. Eminenz benamsen dörfen? Vielleicht hat dieser Hofherr ebenfalls nicht mehr Religion als Störzinger, vielleicht hat dieser und seines gleichen höchstgedachter Eminenz den Bericht so kaltsinnig und fälschlich abgestattet. Warum fande dann die Augsburgische Bischöfliche Commißion, warum ein hochwürdigster Domprobst zu Costanz und Domdechand zu Augsburg

burg ein Herr Bruder Sr. Hochfürstl. Eminenz nichts an Herrn Gaßner, welches denen fürgeschriebenen Formeln S. Congregationis Rituum abgewichen wäre? Vielleicht haben diese genauer öfter und länger untersucht als die Herren Mörsburger. Warum ist dann des Hoftapeziers aus München Sohn nicht so sanft nieder gefallen, wie das Mörsburger Mägdlein? Warum ist dann die Freyfrau von E. — von denen erstaunlichen Convulsionen, welche der Bayerische Aesculap ihr Herr Vatter der G. R. von W. nicht kuriren konnte, noch immer befreyet? — Doch was mag ein einziger schalkhafter Störzinger gegen hundert Einsichtsvolle Männer überzeugen? — Aber Gaßner von denen Jesuiten besoldeter Betrüger? — Wie ein Narr gegen hundert vernünftige Vertheidiger — Nein! was gienge denen Ex-Jesuiten ein Nutzen durch Gaßnern zu? — etwann dieser, daß der heiligste Namen JEsu vor allen Völkern gepriesen würde? — Schande genug vor die Christenheit wann sie ohne diese erloschene Gesellschaft den unendlichen Werth dieses

höchsten

höchsten Namens mißkennen sollte. — Folgte nicht hieraus, daß man diese Vätter nur deßwegen gehasset hätte, weilen sie diesen triumphirlichsten Namen so unerschrocken in allen Welttheilen geprediget hatten? — Aus was vor einem Fund sollen sie dann diese Besoldung hernehmen, da die meiste selbsten nur kümmerlich zu leben haben? O Weltweisheit! Wo bist du! Welche Theorie! welche Prätension! billig erzürnet sich ein wohldenkender Hr. Lavater über jene unbedachtsame Räsonneurs, welche dem Hn. Gaßner das Mirackelmachen und ander Dinge zur Last legen wollen, welche er zu können niemalen prätendirt hatte. Hr. Lavater mag selbsten fortfahren.

Ich gestehe Ihnen, ich habe Briefe von Gaßnern gesehen, die entweder nur von der redlichsten Seele, oder von dem verfluchtesten tartüfen herkommen können. Ich gestehe ihnen aufrichtig, daß ich mich verachten würde, wenn ich beym ersten bloßen Lesen dieser Briefe mir hätte können einfallen lassen: Gaßner ist ein Betrüger. Und izt? — ich will warten.

Betrachtung.

So — Lavater hat Briefe von Gaßnern gesehen? — wie werden sich nun diejenige schämen, welche betheuerten, Gaßner seye so unwissend, daß er nicht einmal schreiben könne? — Lavater findet also in diesen Briefen Ursach, sich, und andere zu verachten, wenn er, oder jene geraden Wegs Gaßner als einen Betrüger in die Welt ausruffen wollte. — Nicht wahr? So lang Gaßner erprobet, daß er durch die Kraft des Namens JEsu und die Gewalt seiner Priesterhände Krankheiten heile, so lang wird er müssen für die redlichste Seele gehalten werden? — Entdecket aber und erprobet ein anderer daß Gaßner durch natürliche Kunstgriffe diese Heilungen würke, und nur zum Deckmantel diesen heiligsten Namen gebrauche, o! alsdann ist er billig denen verfluchtesten Tartüfen denen schändlichsten Betrügern beyzugesellen, — Doch wer hat dieses noch bewiesen? und wie viel Gelehrte haben sich um diese natürliche Kunstgriffe zu ergrüblen schon stumpf gedacht? — Vielleicht gelinget es zulezt dennoch? — Weh

alsdann dem guten Hn. Gaßner, — allein wir wollen mit Hn. Lavater warten, der also fortfähret:

Wahr ists, seine Thaten sind mit Umständen begleitet, die uns Protestanten unedel, abgeschmackt, unerträglich vorkommen müssen. Muß aber das nothwendig seine Ehrlichkeit in Verdacht setzen, oder seine Glaubenskraft einschränken? Wenn GOtt Katholicken die Seeligkeit schenken kann, alles dessen ungeachtet, was wir an ihrer Lehre auszusetzen finden, sollte er ihnen das weit geringere, die Macht über den Satan nicht gönnen können? Auch dünkt mich, wird in dieser Geschichte das nicht bemerkt, daß Gaßner, als Katholischer Priester viel leichter seinen Glauben gegen den Satan, als die Natur würken lassen kann, ohne daß eben allemal darauf folgt, daß das, was er glaubt, in der That sich also verhalte. — Kann mancher nicht besser gut handlen, als

gut

gut räsonniren ! Kurz, die Sache dünkt mich in allen Fällen erst nicht bloß belachens - sondern untersuchungs werth.

Betrachtung.

Was just Protestanten unedel, abgeschmackt, unerträglich an denen Gaßnerischen Thaten vorkommen solle, kann ich eben nicht ergründen — sollten vielleicht Protestanten diesen Schluß machen? Wann Katholische Priester durch den Namen JEsu dem Teufel gebiethen können, daß er die Krankheiten in dem menschlichen Körper zuwegen bringe, und wieder fortschaffe, warum können dann solches unsere Priester nicht? Sollten nur Katholische Priester allein diesen Gewalt haben? — so müssen sie auch allein denjenigen Glauben haben, dem Christus diese Gaben und Zeichen mitgetheilet hat? — Dieses wäre freylich vor einen Protestanten unedel, abgeschmackt, und unerträglich — Oder kommet einem andern unerträglich vor, daß Gaßner denen Besessenen gebiethe, zu Ehren der unbefleckten Empfängnus Mariä, zu Ehren des Erz-

Engels Michael den Boden zu küssen? — Wer wird hierinnen was unedles oder abgeschmacktes finden? — Ich sahe unterschiedliche Protestanten durch Hn. Gaßner heilen, allein ich hörte kein Wort, keine Sylbe, wodurch er ihre Religion bekränket hätte. — Doch Hr. Lavater denkt gewiß nicht also; dann mich dünkt selbsten auch, daß der Glauben in allen Stücken stärker als die Natur seyn müsse — wo würden wir sonst einen mystischen Glauben antreffen? Wann ich aber sehe, daß etwas erfolge, daß etwas seye, was Niemand durch die Gesäze der Natur erweisen kann, so muß ich dieses unerweißliche durch etwas begreiffen, — und was ist dieses? Der Glaub — dieses ist aber eine Handlung, welche weit klüger ist, als ein unbegreifliches räsonniren? Herr Lavater rathet also sehr weißlich, daß man die Sache in allen Fällen erst untersuchen solle, ehe man sie als unerweißlich glaubt, oder als ununtersucht durch unsinniges Lachen dasjenige verlaugne, dessen Daseyn doch jedem deren äusserlichen Sinnen des Menschen empfindlich ist — und — Herr Lavater nimmt mir das Wort ab.

Und von einer philosophischen Untersuchung desselben habe ich noch nicht gehört — das meiste, was ich für und wider Gaßnern gelesen, ist äusserst unphilosophisch. Jeder hat schon Parthey und Theorie, und ich schäme mich nicht zu sagen, — daß ich diese Sache zu untersuchen selbst Lust gehabt, wenn nicht unvermeidliche Hindernisse darzwischen gekommen wären.

Betrachtung.

Das wäre doch sehr viel, wenn Hr. Lavater noch keine philosophische Untersuchung unter die Augen gekommen wäre — es ist möglich. Ich kenne geschickte Aerzte welch in meiner Gegenwart mit mir untersuchet haben, sie versprachen ihre Untersuchung denen gelehrten Gesellschaften wovon sie würdige Mitglieder sind, und auch dem durchdringenden Geist des von Haller zur Prüfung zuzuschicken. — Aber vielleicht hat ihnen die Zeit gereuet — vielleicht haben jene die ganze Sache der Prüfung unwürdig zu seyn beurtheilet — in gedruckten Schriften

ten hat ausser dem Urtheil eines altglaubigen Philosophen und dem Verfasser deren unpartheyischen Gedanken noch niemand etwas philosophisches gewaget. — Sollen aber diese so gar unphilosophisch seyn? — Sie geben doch Stoffe zu ferneren philosophischen Untersuchungen, — o wie wünschten alle Redliche, daß Hr. Lavater keine Hindernuß mehr finden möchte persönlich dieses Geheimniß, es seye nun eines, welches es wolle, untersuchen zu können. Dieser scheinet mir ein Mann ohne Vorurtheil zu seyn. — Es ist zu verwundern, daß mächtige Regenten in einer so gemeinnüzlichen Sache nicht auf ihre Kosten Leute zu solcher Untersuchung nacher Ellwangen gesendet haben. Gewiß hätte diese Untersuchung wenigere Kosten und grösseren Nuzen als die Beobachtung des Durchgangs der Venus durch die Sonne verursachet. — Doch es kann ja zu Regensburg fuglicher geschehen, — Hr. Lavater spricht noch immer:

Ich schäme mich nicht zu sagen, daß ich eine solche Menge Nachrichten von dieser Sache vor mir habe, der wenig-

wenigstens die Wichtigkeit und Würdigkeit einer genauen Untersuchung ausser — Zweifel sezen, aber was werden meine Feinde dazu sagen, wann sie es inne werden? — Lachen werden sie — und lügen werden sie — und ich? Ich lasse sie lachen — und lasse sie lügen. — Was kann ich von Leuten erwarten, die sagen durften, daß ich an eine allwissende Viehmagd, wie ans Evangelium glaubte — und zehen andere Lügen mehr. — Was könnt ich thun, darüber die Lacher nicht lachen, worüber sie nicht lügen würden! Denn anders können sie doch wenig, oder nichts, als lachen und lügen. — Nun gehe das auch noch mit — ich rede nemlich von meinen Feinden! — Es ist leichter lachen als untersuchen, der Narr lacht, und der Weiße untersucht — und dann mag er lachen oder weinen, wenn er untersucht hat.

Betrachtung.

Es giebt Leute, große Leute, welche ob sie schon von Gaßnern die richtigste Proben die beste Meynung hegen, dannoch, um in der Gesellschaft nicht vor leichtglaubig angesehen zu werden, sich schämen, für Gaßnern nur ein Wort öffentlich zu sprechen, andere schämen sich gar die kleinste Schrift, wann sie nemlich für Gaßnern das Wort redet, auch nur mit einem Blick zu übersehen, aber gegen Gaßner? O da muß der Schlaf aufgeopfert werden, bis die letzte Zeil gelesen ist, die prüfende Anmerkungen, die aufgedeckte Wunderkuren, die Lucerner unpatheyische Beurtheilung, der Auszug aus einem Brief eines Schwaben an einen Niedersächsischen Gelehrten, dieses — sind Beweiße, welche tausend gelehrte Augenzeugen und alle übrige Schriftsteller wie der Staub die Luft, doch — zum Glück nur in ihrem Gehirn zerstreuen. Eine stolze Mine, ein höhnischer Lacher, ein verachtendes Wort ist die ganze Abfertigung derer Gaßnerischen Anhängern. Was suchen sie aber hiedurch? — Den Namen eines

eines großen Geistes, eines witzigen Kopfs — und erhalten — das Lob, welches Hr. Lavater denen Lachern zugedacht hat. Man höre ihn ferner.

Alles, was ich izt vor mir habe von Gaßnern, bis auf diese Stunde zusammen genommen, zeigt klar, daß Gaßner kein Wunderthäter seye, aber — das will er nicht seyn — ein Exorcist, aber das soll er seyn -: Sagst du Protestant -: Ich weiß es nicht; — aber das weiß ich. — Alle Partheyen gaben einige *Facta* zu. Untersucht erst diese — sprecht ihr vorher ab. Seyd ihr Kind oder Pöbel, so gut wie der, der alles Teuffel voll und bezaubert glaubt. —

Betrachtung.

Herr Störzinger hat also und mit ihm alle übrige unrecht, welche Gaßnern wider seinen eigenen Willen zum Mirackelmacher promoviren wollten. Er ist ein Exorcist, und verrichtet alle seine Handlungen nach den uralten von der Kirch denen Exorcisten vor-

vorgeschriebenen Regeln. Die bisherige Untersuchungen so mancher Katholischen Gottesgelehrten behaupten es einstimmig. Und was hat der Katholische Lay dagegen einzuwenden? Aber der Protestant? Gebräuche sind doch noch keine Satzungen — kommen sie einem fremd vor, so sind sie doch nicht neu. Und alles alte ist doch nicht böß, — aber woher hat der Exorcist diesen Gewalt? Von dem Bischoff: — Dieser? — von der Kirche — Alle? von Christo. Sind die Gaßnerische Handlungen deßwegen böße, oder ist es etwann gar keine Handlung was der Protestant wie der Katholick alle Tage siehet, erfahret und an seinem eigenen Körper prüfet? — Ist aber alles wahr, was man von Gaßnern erzählet? — Kaum, — man schreibet ihme Kuren und Zeichen zu, woran Gaßner niemals gedacht hat, — aber man läugnet auch hundert Facta rund hinweg, welche durch tausend Augenzeugen bewiesen sind. Er kuriret alle Gattungen von Krankheiten? Also kuriret er alle Krankheiten? — Also kommen alle Gattungen Krankeiten

vom

vom Teufel her? Welch elender Schluß! Doch Lavater mag fortfahren.

Ich finde Gaßners Dämonologie größtentheils abgeschmackt, aber ich habe noch keinen einzigen *Datum* von Betrug; aber von Charlatanerie? Wer läugnets, daß vieles allerdings so scheinen müße? Wer will ihn davon frey sprechen? Aber auch der Charlatan kann Verstand und Geschicklichkeit haben und gut würken. Die Frage ist: kann er würken? Man soll freylich den Charlatan keinen philosophischen Arzt und Gaßnern keinen Apostel heissen, — Micheli ist darum kein Betrüger, und kein würkungsloser Arzt, weil er von der Physiologie nichts verstehet, Gaßner könnte ein schlechter Theolog, muß er deßwegen ein Betrüger seyn? Micheli hat gewisse kaum für heilbar gehaltene Kranke hergestellet, unzählige vermuthlich auch nicht. Ist er deßwe-

wegen ein Betrüger? Oder hat er deßwegen die nicht hergestellt die er hergestellet hat? Ist wenigstens nicht das merkwürdig, was er geleistet hat, wenn er auch noch so viel geleistet hätte.

Betrachtung.

Die Gaßnerische Dämonologie ist freylich von der Semlerischen sehr weit unterschieden — keine ist ganz zu verwerfen — keine ist auch vielleicht vollkommen gut — und warum sollen nicht zwey in einer Sache gegen einander streitende Meynungen können gut seyn? Stahl, Hoffmann, und Boerhave. Wie weit waren sie nicht in ihrer Theorie von einander unterschieden? Waren nicht deswegen alle drey rechtschaffene practische Aerzte? Wie oft widerspricht der Verstand denen Empfindungen? stellen nicht oft unsere Empfindungen das Weltgebäude unter den verächtlichsten Bildern vor? Und ist es wohl möglich die wahre Beschaffenheit dieses Weltgebäudes zu entdecken, wenn man sich nicht vorher eine falsche Vorstellung davon gemacht hat? Man betrachte die Veränderungen welche

sich

sich täglich darinne zutragen. — Betrügen sie — sind sie ein falscher Schein — was liegt daran? Soll man sich ja betrügen; — so ist es zum wenigsten gut zu wissen, daß man sich betrogen habe — ganz eitel ist die Gaßnerische Dämonologie doch nicht. Hr. Lavater scheint so zu denken, aber wer weiß ob sie nicht ganz gut ist? Gaßner behauptet daß es Teufel gebe, — daß der Teufel dem Menschen Schaden zufügen könne und wolle -- welche Reyhen von Theologen, Rechtsgelehrten und Aerzten behaupten das nemliche? Man sehe des hallischen Lehrers Michael Alberti Systema jurisprudentiæ medicæ vom Jahr 1725. P. I. Cap. XI. §. VIII. p. 219. Kommen deßwegen alle dem Menschen zugefügt werdende Schäden von dem Teufel her? -- Diese Frage ist unnütz — auch durch Sympathie können die Menschen gekränket werden. Wie *Valentini* in Corpore jur. med. Leg. Novel. Cas. 49. 51. behauptet. Ist deßwegen diese Bekränkung allgemein? Genug wer die Gaßnerische Handlungen ansiehet wird finden daß Hr. Gaßner gegen etwas würke welches materialisch nicht

wird

wird dürfen genennet werden -- Hr. Lavater findet in allem, was er vor sich hat noch keinen Betrug -- und dieses gielt in meinen Sinnen mehr als tausend Störzinger und Schubart, -- Doch Charlatanerie -- aber welcher Hof, welche Akademie, welcher Predigstuhl ist davon gänzlich befreyet? Was wäre der Streit des Voltairs und Maupertins -- dieser grossen Vormünder des menschlichen Verstandes? Die übrige Lavaterische Stelle mag ein jeder vor sich selbst betrachten. Hier folget eine neue.

Aber vielleicht ist alles Magnetismus -- Sympathie -- kann vielleicht auch seyn, -- vielleicht aber auch nicht. GOtt weiß was die Parisische Convulsionen waren, aber dieses und jenes -- ists nicht Untersuchungs werth -- Nun mögens alle meine Freunde und Feinde wissen, daß ich nicht an Gaßnern wie ans Evangelium glaube. - Nein! nein! im Gegentheil, so wie die Sache jezt erzehlet wird, sieht sie einer Ko-

mödie

mödie ähnlich; aber -- wer erzehlt?
Ist nicht die meiste Erzehlung Urtheil? Aber das mag alle Welt wissen, daß ich die Sache, sey sie Betrug oder Wahrheit, oder Wahrheit mit Betrug vermischt -- für untersuchungs werth, und meines wissens für ununtersucht halte. Herr D. Semler als Theolog, Zimmermann oder Hirzel als Arzt waren, deucht mir die Männer, die hier untersuchen könnten; aber wer wirds thun? Viele könnens nicht, viele wollens nicht. Katholicken können nicht, Protestanten wollen nicht. -- Wer soll's? Nochmal lachen ist leichter als untersuchen. So viel in Eil.

Zürch den 3. May 1775.

J. C. Lavater.

Betrachtung.

Ob es Magnetismus oder Sympathie seyn möge ist abermal in dem Urtheil des altglaubigen Philosophen und in meinen unpartheyischen Gedanken geprüfet worden. — Hat man aber dem Physiker ein Genügen geleistet? Das muß man erwarten, vielleicht lasset sich in der Folge auch mehreres sagen. Aber die Parisische Convulsionen! — Was waren diese? die Jesuiten haben solches denen Jansonisten erkläret — allein dieser Väter Zeugnuß wird in der heutigen besten Welt verlacht. -- Die Komödien der Inspiranten haben mit denen, welche auf dem Parisischen Grabe geschehen, nicht viel unähnliches. -- Sollte wohl eine Erzehlung hievon übel angebracht seyn? Hier ist sie, wie einer, den die Neubegierde in die Versammlung gelocket hatte, solche mitgetheilet. Sie machten die Fensterläden zu, zündeten bey hellem Tage Lichter an, und fiengen an zu singen, unter währenden singen bewegten sie sich mit dem Kopf und dem Leibe, als wenn sie den Tackt dazu schlügen, diese Bewegung ward immer nach und nach

stär-

stärker, endlich wurden Peruquen, Mützen und Fontangen abgerissen, und es erfolgten convulsivische Bewegungen, die zum Theil ganz wider die Natur zu seyn schienen: Wie denn eine Weibsperson solche Sprünge in der Luft machte, dabey sie den Erdboden nicht zu berühren schien. Es ist nicht glaublich, daß sie würklich in der Luft geschwebet haben solle, sondern ich vermuthe, daß das Erstaunen unseres Zuschauers verhindert hat, die Geschwindigkeit wahrzunehmen, mit welcher sie wieder in die Höhe geprallet. Unter diesen seltsamen Convulsionen haben die gedachte Leute allerhand geredet, und man hat nicht unterlassen ihre Worte für göttliche Eingebungen zu halten. Niemand, der sich nicht mit seiner Vernunft erzürnet hat, wird dieses für etwas anderes als ein Werk der Einbildungskraft halten: Denn vermischet sich diese mit der Religion, so wird man ihre Gegenwart, die sich in andern Fällen auf eine unlaugbare Art offenbaret, so leicht nicht entdecken. — Krüger ist Bürge für diese Erzehlung, — und so gienge es ohngefehr auch mit der Parisischen zu — und mit

dieser bey Gaßnern? Hievon muß ich nachgehends etliche Zeilen mehrer schreiben, wann ich vor meinen kleinen Antheil einen Stoff zur Untersuchung anzeklen werde. Lavater glaubt indessen an Gaßner; — aber nicht wie ans Evangelium. — Ich — mache es eben so. Die Sach siehet also noch einer Komödie ähnlich. — Es ist wahr, — täglich siehet man die nemliche Auftritte, und doch finden sich täglich mehrere Zuschauende und mit agirende Personen dabey ein — gut — ich hab meine Roll gespielet — andere mögens auch thun, nur Schade, daß Hr. Lavater uns das Glück von denen in Vorschlag gebrachten grossen und verehrungswürdigen drey Männern eine Untersuchung zu erleben abschlaget; wer solls dann thun wanns Katholische nicht können? — oder wann man Katholicken nicht glaubet? Warum wollen dann aber die Protestanten nicht? wann Lavater die Untersuchung mit Recht vor so entscheidend vor Wahrheit oder Betrug ansiehet? Doch kommt Zeit, kom-

met Rath, — so viel von Hr. Lavater; — Izt aber habe ich noch eins. — Ein Schreiben vom Oberrhein d. d. 19ten May enthaltet folgendes:

Man will die Kuren des Hn. Gaßners nicht alle der Electricität zuschreiben, sondern denen Würkungen, welche die Einbildungskraft, die Phantasie, bey vielen Menschen verursachet.

Betrachtung.

Nicht so — entweder muß man alle Gaßnerische Kuren, oder gar keine der Electricität zuschreiben, denn Hr. Gaßner verrichtet alle auf die nemliche Art — mithin wollen wir alle von der electrischen Würkung ausschließen — aber Einbildungskraft, und Phantasie, dieses ist meines Dünkens noch der stärkste Knoten der aufzulösen ist. Daß belobte altphilosophische Urtheil hat vieles sehr schöne. Der unpartheyische Denker sehr weniges davon geredet, allein ent-

weder hat man diese Schriften nicht gelesen, oder nicht begriffen — oder nicht daran geglaubet — oder — die Einbildungskraft kann ja seinen eigenen Herrn bethören. Was ist aber die Einbildungskraft? Gut, — ein unsterblicher Freyherr von Switen und nach ihm ein unvergleichlicher Krüger mögen die Kräften der Einbildung besser abschildern. Ersterer handelt hievon in Comment. ad Aphoris. Boerhav. Tom. II. §. 700. pag. 319. wie folget. Eine Idee ist eine Sache, die man gedacht hat, sie ist ein Bild welches durch die Sinne jezt auf diese jezt auf eine andere Art begriffen ward. Die Bilder welche in uns von Ursachen entstehen, die ausser unserm Körper sind, scheinen von einer Veränderung der Oberfläche der Nerven abzuhangen, diese Veränderung wird durch die Berührung des bewegten Objects erwecket, doch so, daß solche Veränderung durch den Nerven ohne Hindernuß bis zu einem gewißen Ort des Hirnmarks sich erstrecken könne. Diese lezte Veränderung aber, welche in dem Hirnmark vorgehet, scheinet so einfach zu seyn, daß sie kaum un-

tersuchet, vielweniger ausgeleget werden könne. Unterdessen entstehet doch von dieser Veränderung (was sie auch immer für eine möge gewesen seyn) in unsern Begriffen eine Veränderung des Gedankens, die sowohl von dem Würken des Objects, als dem leiden des Organus nichts vorstellet, ohnerachtet eben dieselbige Idee auf das nemliche Würken des nemlichen Objects in das nemliche Organum folgen müsse. Der Zusammenhang dieser Idee mit jener Veränderung des Hirnmarks wird nicht begriffen und ist noch von keinem erkläret worden: und doch überzeugt uns die gewisseste Erfahrung, daß die nemliche Veränderung des Gedankens mit der vorigen Veränderung zusammen hange. Denn wenn ich tausendmal einen Cirkel sehe, so werde ich auch tausendmal die Idee von einem Cirkel haben. Wann demnach von einer jedweden in unserem Körper verborgenen Ursach die Nerven, die Geister, das Hirnmark auf die nemliche Art beleidiget werden, gleichwie solches von denen äusserlichen Sinnen, welche allemal die letzte nervöse Oberfläche deren empfindenden Theilen veränderen, so werden auch gleichförmige Ideen

dadurch können aufgewecket werden. Und diese Empfindung einer Idee, welche aus der natürlichen Veränderung des innersten empfindenden Vermögens durch eine innerliche Ursach erreget wird, nennet man die Einbildungskraft. Was sagt nun aber Krüger? Man höre Ihn.

Es muß wohl eine Bewegung (sagt dieser in seiner Naturlehre. 2. Th. 22. Kap. §. 427. S. 766.) in dem Gehirne vorgehen, wenn wir etwas empfinden, welche von den Gliedmassen der Sinne bis dahin fortgesetzet wird. Denn warum sollten wir wohl nichts empfinden, wenn ein Nerve gebunden worden ist? Es ist ferner klar, daß nach der verschiedenen Beschaffenheit dieser Bewegung und des Orts, wo sie hervorgebracht worden ist, auch in dem Gehirn die Bewegung verschieden seyn und an einem determinirten Ort erfolgen werde. Gesezt nun, daß in dem Gehirne eben dieselbe Veränderung vorgienge, ohne daß sie von der Würkung eines Körpers in die Gliedmassen der Sinne herkomme, so werden wir uns eine Sach vorstellen, ohnerachtet wir sie nicht empfinden, indem sie nicht gegenwärtig ist.

Die Erfahrung lehret, daß dieses würklich angehet, und man pflegt das Vermögen sich abwesende Sachen vorzustellen die Einbildungskraft zu nennen.

Die Phantasie ist eine Gattung der Narrheit oder besser zu sagen eine verderbte Einbildungskraft, dann nach denen Vorstellungen folget die Beurtheilung der vorgestellten Sach. Nun ist in uns ein Vermögen uns viele Sachen zugleich in den Gedanken vorzustellen, die entweder einerley, oder verschieden sind; wie wüßten wir aber ob sie einerley oder verschiedene wären, wann nicht ein innerstes denkendes Wesen mit einem einfachen Blick unterscheidete? Und dieses nennet man die Beurtheilung. Wann dahero bey einem phantasirenden Menschen dessen innere Sinnen nemlich durch eine innere Ursach verändert worden, eine Vorstellung zu Stande kommt, diese aber mit einer gleichen Vorstellung verglichen wird, welche von äusserlichen in die äusserliche Sinnen ehedessen würkenden Ursachen entsprungen, und durch die Gedächtnus wieder vorgestellet wäre, so wird die Beurtheilung dahin ausfal-

len, daß diese einander gleiche Vorstellungen von gleichen Ursachen hergestammet wären, folglich wird ein solcher Mensch in der Phantasie gänzlich dafür halten, daß eine solche Ursach ausser Ihm würklich seye, welche ehedessen, da sie in seine Sinne würkete eine gleiche Vorstellung in seinen Nerven hervorgebracht hatte, das ist die innerliche Ursach, welche die Instrumenten der Sinnen verändert, muß eben so lebhaft eingedruckt seyn als jene ware, welche vorhero durch äusserliche Objecten durch die äusserliche Sinne verursacht worden. Dann man unterscheidet eine Vorstellung der Einbildungskraft von einer Empfindung nur nach dem Grade der Lebhaftigkeit, zum Beweiß: ich kann mir einen abwesenden Freund vorstellen, aber, das Bild, welches ich mir von ihm in meinen Gedanken mache, ist bey weitem nicht so lebhaft, als es seyn würde, wann ich ihn würklich vor mir sähe. Nun folget hieraus, daß die Bewegung im Gehirne ordentlicher Weiße von einer Empfindung stärker seyn müße, als von einer bloßen Einbildung; kann man also nicht auch urtheilen was da erfolgen müßte, wann die Bewegungen

gen in dem Gehirne bey der Einbildungskraft eben so stark sind, wie bey der Empfindung? Müßten nicht alsdann die Vorstellungen der Einbildungskraft eben so lebhaft werden, wie die Empfindungen, und können folglich von jenen nicht unterschieden werden? Dahero glauben solche Leute, daß ihre Einbildungen, würkliche Empfindungen seyen, und sehen in Gedanken, daß das würklich vorhanden seye, was sich doch würklich nirgends als in ihrem Kopf befindet. Wie weit nun dieses auf die Gaßnerische Kuren möge appliciret werden können, soll in einem Anhang von Convulsionen erläutert werden, dann sonst mögten wir den Brief gänzlich vergessen, dessen Fortsezung diese ist.

Man vergleichet den Herrn Gaßner mit jenem Charletan, welcher sich vor einigen Jahren in diesen Gegenden aufgehalten, und unter dem Schuz eines sicheren Fürstens allerley Krankheiten geheilet, die Blinde sahen, die Stummen redeten, die Gehörlose hörten, die Bucklige giengen gerad einher, die Stropirte wan-

derten aufrecht, und alles dieses durch ganz natürliche und auf der Stelle würkende *Operationes*.

Betrachtung.

Wann man eine Sach mit der andern vergleichet, so will ich entweder die Gleichförmigkeit oder die vollkommene Geichheit, oder den Unterschied beweisen, und in diesem lezten lasse ich es zu, daß man Hr. Gaßner mit jenem Charlatan vergleichen könne, lezterer versezte denen Stamlenden eine derbe Ohrfeige, dann von Stummen weiß ich mich eben so wenig einer Operation als von Blinden von ihm zu erinnern. Er riebe denen Gehörlosen die Ohrendrüsen, die Drosseladern; bald ware eine eiserne Schaufel sein gewaltsames Instrument, bald rennete er mit seinem eigenen Kopf denen elenden fast die Herzkammer ein, bey übrigen Einrichtungen deren Gelenken hatte er eine chirurgische gute Kenntniß, und Courage bis zur Verwegenheit, dieses gienge nun freylich ganz natürlich zu. -- Aber hat der Herr dann auch die

die Operationen des Hn. Gaßners angesehen? — Kaum. Fragen sie dahero Leute, welche beede gesehen haben, dann werden sie vergleichen können. Aber was noch mehr?

Man bewirft sich auch auf Beyspiele von dem berühmten *Boerhave*, von dem man lieset, daß er 12 Knaben an der hinfallenden Krankheit durch bloße Würkungen der Phantasie curiret habe, mit einem Wort, man will denen vorgeblichen Wunderkuren des Hn. Gaßners eine Menge anderer ganz gleicher Art entgegen sezen. Folglich in jenen so dieser Priester vornimmt nichts so wundervolles finden. die Bestreitere des Hn. Gaßner versäumen nicht das mindeste zu tadeln, so sie an jeder seiner Kuren tadelhaft zu seyn glauben.

Betrachtung.

Nicht allein Boerhave, sondern auch Juncker, Schaarschmitt und andere haben der-

derley fallende Suchten kuriret. Aber welche? jene welche von der Phantasie oder Schrö-cken entstanden ware. Mögten oder könnten sich die Aerzte bey allen Epileptischen dieser Art so viele Mühe geben, wie diese grosse Männer darauf gewendet haben: Ich wet-te die mehreste aus dieser Classe würden ge-heilet werden, ich will doch ein paar Exem-pel hieher sezen. Eine Mutter hatte ihr Kind auf dem Arm, gähling und unvermuthet fuh-re ein starker Blitz gegen sie, sie schrie über-laut den Namen JEsus auf, das Kind fiel in die Frayß, und bekame nachmalen so oft dieselbige Krankheit, wie oft es den Namen JEsus nennen hörte. Der Arzt wird nach langer Zeit beruffen, er hört die Ursach des ersten Anfalls — was thut er? beständig ruft er diesen Namen JEsus auf, das Kind fallt einmal über das andermal in den nem-lichen Jammer; doch der Arzt stört sich dar-an nicht, er ruffet, vor- in- und nach dem Anfall diesen Namen so lang fort, biß der Jammer nachgelassen, und das Kind wur-de auf diese Art gänzlich befreyet. — Ein anderer starker Baurenkerl wurde von dieser

Krank-

Krankheit überfallen so oft er trinken wollte. Warum? Er sasse zu einer Zeit in dem Wirthshauß, und als er eben den Krug, um zu trinken, an den Mund sezen wollte, tratten die Werber in das Zimmer, der Pursch erschrickt und bekommet hier zum erstenmal diese leidige Krankheit — alle Arzneyen fruchteten nichts, bis endlich der Einsichtsvolle Arzt ihn immer trinken ließe, so lang bis die Krankheit nicht mehr darauf erfolgte, ohnerachtet er einen Paroxismus um den andern auszustehen hatte, beede Kuren hat der berühmte Juncker verrichtet. Was halten sie aber davon Freunde, oder Feinde? Es scheinet, daß man die Krankheit vermehren müsse, wann man sie ausrotten wolle. Einen Arzt befremdet dieses gar nicht, dann dieser bedenket, daß die nothwendige Folge eines oft wiederhohlten Krampfes eine Entschlaffung seye. — Kan man wohl ein stärkeres Exempel Hr. Gaßnern entgegen sezen? Doch wir sind noch nicht am Ende. Und tadeln ist keine Kunst, wie viele schmählen über die Splitter in ihres Bruders Aug, ohne daß sie den Balken in ihrem eigenen Au-

ge gewahr werden. — Ist das Schreiben schon geendiget? Nein, lesen sie.

Wann man diesen Leuten sagt: der Herr Gaßner gewinne nichts bey diesen seinen Bemühungen, — daß er sich selbst das Leben hart mache, — daß es doch nicht genugsam sich erklären lasse, auf was Art es möglich, daß die *Symptomata* deren Krankheiten, so er zu erscheinen gebiethet auf seinen Befehl, auf der Stelle erscheinen — daß es nicht zu glauben, daß unser Erlöser gestatten würde, daß man seinen heiligsten Namen mißbrauche, wann er ein Betrüger wäre, erwiederen sie; das könne er leicht thun, weil er dadurch eine schlechte mühsame Pfarrey gegen eine niedliche Fürstliche Tafel, und ein besseres *Beneficium* vertauschet, seine Mühe und Arbeiten würden durch dieses belohnet, daß er sich den Ruf eines heiligen

und

und tugendsamen Mannes erwirbt, um welches Rufs willen die Brachmannen und andere fanatische Geister die strengste Lebensart geführet. Die Kuren des Herrn Gaßner können durch unzählich viele Ursachen erkläret werden — daß wir dem hundert nach Würkungen in der Natur bemerken, deren Ursachen wir nicht begreifen und erklären können — daß alle seine Unternehmungen nicht können Heilungen genennet werden, dann keine deren annoch anhaltend gewesen seye — daß, so viel er deren wahrhaftig krank zu seyn befunden wordenen geheilet, noch würklich mit ihren alten Umständen behaftet seyen. Daß zur Probe, daß er nicht würklich durch die Kraft des heiligsten Namens unsers Erlösers würke, er nicht im Stand seye durch diese Anrufung jene Paroxismos abzutreiben, welche natürlich und ohne seine *Præcepta* sich eingestellet haben — Es wäre allzufrech die Ursachen ergründen zu wollen,

wollen, warum GOTT derley Sachen so lang durch die Finger siehet. Man finde viele Stellen in denen Geschichten von derley Nachsicht zu Zeiten, wo die Fanaticker die Kirche bis am Rande ihres Umsturzes gebracht, dessen uns, was sich mit Mahomet zugetragen, überzeuget.

Betrachtung.

Nein! — sollte Herr Gaßner nicht ein weit grösseres Beneficium verdienet — sollte er nicht weit mehr Ehr und Ruhm erworben — sollte er nicht Belohnung und Schätze gesammlet haben, wann er dieses Geheimniß, diese neue Erfindung, eine vor das menschliche Geschlecht so gemeinnützliche Erfindung entdecket haben würde? die höchste Häupter Europens würden um einen solchen Mann mit einander geeifert haben, ja der Ruf der Tugend — Nein — die Tugend selbst leiten diesen besondern Mann zu solcher strengen Lebensart — die Kuren des Herrn Gaßners können durch unzählige Ursachen erkläret werden — durch was hat man sie aber erkläret? — Himmel! welche Folgerung,

wir

wir können die Ursachen der Gaßnerischen Kuren nicht begreifen, der erste Satz, aber es giebt dem hundert nach Würkungen in der Natur, deren Ursachen wir nicht begreifen und erklären können, der zweyte Satz, also können die Kuren des Herrn Gaßners durch unzählige Ursachen erkläret werden, mithin sind sie natürlich. Der Schluß. Ein Schluß, der nach der Sophisterey unstreitig der beste ist — und doch können all seine Unternehmungen nicht Heilungen genennet werden, warum? keine ist noch anhaltend gewesen. Ey so behaupte ich auch, daß das Essen keine Ersättigung könne genennet werden — dann es ist noch keine Ersättigung anhaltend gewesen. — Wie wäre es aber, wann man diesen Leuten Menschen unter die Augen stellete, welche gleich anfänglich zu Ellwangen geheilet, und bis auf diese Stund noch nicht sind recidiv geworden? sie würden eben so schamroth werden als wann ich ihnen sagete, daß ich und funfzehen andere Personen mit Augen gesehen hätten, wie er einer rechtschaffenen mir wohl bekannten an-

sehnlichen Frauen den heftigsten Magen-Krampf, welcher ohne sein Præceptum schon einige Stunden zuvor gekommen war, gestillet hatte, wann ich ferner erzählete, was hundert Menschen mit mir gesehen haben, wie er einem Mann, der in dem Vorzimmer mit denen schrecklichsten Convulsionen befallen wurde, in einem Augenblick durch das einzige Wort: Cesset in Nomine JESU hæc tentatio, diese grausame Bewegungen gänzlich gestillet hatte. — Aber Gaßner und Mahomet — welches Gleichgewicht? — Mahomet war ein Betrüger und leitete durch seine Betruge die Menschen von der Lehre JESU ab, lasset nun Gaßner seyn, wer ihr haben wollt, daß er seyn solle, richtet er dann was Böses in dem Christenthum — in der Religion an? stiftet er nicht im Gegentheil unzähliges Gutes? Täglich, ja öfters des Tags, erinnert euch an den Namen JESU, alles was ihr thut, arbeitet, esset, trinket, das thut, arbeitet, esset und trinket im Namen JESU, werdet ihr mit Versuchungen an Leib oder Seel überfallen, verjaget sie im Namen JESU, in einem wahren Vertrauen auf GOTT, den

ihr

ihr über alles als das höchste Gut liebet, an den ihr als an die ewige Wahrheit glaubet, auf den ihr als auf den Allmächtigen und unendlich Barmherzigen hoffet. Wie passet dieses auf die Lehre des Mahomets — hat Paulus wohl anderst als Gaßner gelehret? — kan also Gaßner ein fanatischer Betrüger seyn? — ich schlüße meine Betrachtungen mit einem denen Arzneyverständigen zu weiterer Untersuchung deren Gaßnerischen Kuren vielleicht nicht unangenehmen — vielleicht auch nicht ganz unnützen

Anhang.

Herr Gaßner treibt einmal den Spaß zu lang — lang genug hat er den Pöbel bethöret, lang genug hat er die Gelehrten an ihren Pulten ermüdet — aber die Arzneyverständigen soll er nicht länger foppen, der Religion zu Gefallen thut man vieles — aber bis zum Gelächter? — diese Tugend (wann sie eine zu nennen) wird man von den vernünftigen Christen nicht fordern. Gaßner mag es wissen, daß ich sein Gegner seye — wie? — auf einmal? — und vor kurzem erst — ja diesen Augenblick

 hab

hab ich das ganze Gaßnerische System in Kopf und Feder, es muß heraus — die Welt soll es erfahren — arg genug, daß so viele Aerzte — dann alle wissen es schon längstens — mit so großer Gelassenheit die Feder zurück halten mogten. — Wer die Gesetze von Krampf und Convulsionen kennet, der wird finden, daß alle Krankheiten, welche Gaßner heilet, einzig davon herrühren.

§. 2.

Niemand ist so unwissend, daß ein gewaltsames, wider unsern Willen erfolgendes Zusammenziehen derer muskulösen Fäserchen der Krampf genennet werde. Dieses Zusammenziehen muß aber stärker seyn, als es in Ansehung deren übrigen Spannungen in einem gesunden Körper seyn sollte.

§. 3.

Wann nun solcher Krampf in einem hohen Grad wechselweise nachläßt, und dann wieder anfangt, so erlanget er den Namen Convulsionen.

§. 4.

Doch folget diese wechselweise Nachlassung nicht allezeit, indeme die Ursach, welche die

die Convulsionen, das ist, die wider unsern Willen geschehene Zusammenziehung der muskulösen Fäsergen erwecket hatte, fortdaueret. In diesem Zustand bleibt also der Muskel immer zusammen gezogen, und dieses heissen die Aerzte eine **Contractur**, eine **Lähmung**.

§. 5.

Die Alten theilten diese letzte Art in drey Classen, und wie sie das, was wir Convulsionen nennen, mit dem Namen σπάσμος beleget hatten, so benamseten sie die erste Claße der Lähmung, wann nämlich der Mensch ganz starr, daß er sich weder vor- noch ruckwärts bewegen konnte, τέτανον, wurde er vorwärts gekrümmet und zusammen gezogen, so, daß er sich ruckwärts nicht biegen konnte, so legte man ihr den Namen ἐμπροσθότονον und im Gegentheil, da er ruckwärts gebogen ware und vorwärts sich nicht neigen konnte, ὀπισθότονον bey.

§. 6.

Alle diese Veränderungen gehen in denen Nerven vor, diese aber entspringen alle entweder aus dem Hirn — oder Rückenmark; — doch ehe wir die Ursach, den Sitz und Gat-

tungen dieses Uebels untersuchen, muß ich den Leser erinneren, daß man vorher bey dieser Gelegenheit auch auf die Elasticität dieser musculosen Fäsergen denken müsse. — Denn würde nicht derenselben Vermehrung eine bloße Steiffigkeit hervorbringen? Und wie kann man wohl dieser den Namen eines Krampfes beymessen? — Kann diese nicht in dem Körper eines Alten, der im übrigen von allen krampfhaften Zusammenziehungen befreyet ist, lange Zeit wohnen? — Da hingegen die Kinder, deren Fäsergen nichts wenigers als steif sind, auf eine vorzügliche Art zu derley Krämpfungen geneigt sind.

§. 7.

Es muß also eine gewisse Verhältniß dieser Spannungen, oder dieses Zusammenziehens, welches die Aerzte mit einem nicht unbequemen Ausdruck Ton nennen, bey der Verschiedenheit des Alters und der Lebensart betrachtet werden, wird dieses Verhältniß, (seye es Mann oder Kind) überschritten, so wird der gesunde Zustand unsers Körpers aufhören. — Siehet man hieraus nicht deutlich, daß in dem Körper eines Kindes

Krampf

Krampf und Convulsionen seyn können? Ohngeachtet sich seine Musklen bey weitem nicht mit solcher Gewalt zusammenziehen, als bey einem gesunden erwachsenen Menschen geschehen muß, wann er seine willkührige Bewegungen gewöhnlich unternehmen solle? wie leicht kann aber bey Kindern und schwachen Personen dieses Verhältniß überschritten werden? Und dieses ist die Ursach ihrer im vorigen Absaz angezeigten grösseren Neigung zu solchen Ueblen, die Ursach alle? Nein. Die grössere Empfindlichkeit die vermehrte Lebhaftigkeit der Einbildungskraft müssen dabey (wie wir bald erfahren sollen) niemal ausser Acht gelassen werden.

§. 8.

Der Mensch hat beynebens diese wunderbare Eigenschaft, daß er auf den Wink seines Willens durch die diesem Willen unterworfene Musklen eine Bewegung erwecken, unterhalten, lenken, vermehren, vermindern oder gar unterdrücken, und wieder aufs neue erregen könne, welche ihme nur einfällt. Ohnerachtet alle so empfindliche Bewegungen, welche durch eine mechanische Kraft andere

Körper so sehr veränderen, kaum in ihrem Ursprung körperlich zu seyn scheinen, und ohne Erkenntnis der Ursach oder deren Instrumenten, durch welche sie geschehen, verrichtet werden. Der erfahrenste Anatomist wird selbige nicht besser als der unschuldigste Knab zuwegen bringen, so bald einer nur will, daß sein Arm soll aufgehoben seyn, so ist es schon geschehen, ohne daß eine Zwischenzeit dabey beobachtet werde.

§. 9.

Damit er aber dieses gehörig und ohne Hinderniß verrichten könne, wird nichts erfordert, als daß ein freyer Durchgang des Nervensafts aus dem Gehirn in die willkührliche Bewegungsmusklen durch die Nerven vorhanden seye. Wir können aus eben diesem Grund die Convulsionen nachahmen — und wie oft sind nicht schon manche durch liederliche Bettelleute durch die auf solche Art zuwegengebrachte fallende Sucht hintergangen worden? — Doch die Rede ist nur von jenen Bewegungen, welche gegen unsern Willen in diesen Theilen auf solche Weiße vorgehen, welche sind nun hievon die Ursachen?

§. 10.

So viel uns hievon zu urtheilen erlaubet ist, giebt es nach Krügers Meynung nur drey Ursachen, welche den Ton von dem muskulösen Fäsergen, wodurch man das von dem Leben herrührende Zusammenziehen derselben verstehet, stärker zu machen im Stand sind. Dann dieses Zusammenziehen ist entweder unserm Willen, wie schon erinnert worden, oder einer Empfindung oder einer lebhaften Vorstellung unserer Einbildungskraft zuzuschreiben. Beede letztere sind also noch zu untersuchen, wie nemlich Krampf und Convulsionen von einer Empfindung, oder von einer lebhaften Vorstellung unserer Einbildungskraft ihren Ursprung erhalten können.

§. 11.

Allein ist es wohl möglich, daß alle Ursachen des Krampfs und der Convulsionen in so engen Gränzen sollten können eingeschlossen werden? — Ueberlegt man aber auch, daß es bloß an dem liege, ob man sowohl von der Empfindung als der lebhaften Vorstellung der Einbildungskraft diejenige Begriffe habe, welche man nothwendig haben muß,

wenn man die verborgenen Triebfedern entdecken will, welche die Maschine unseres Leibs in Bewegung sezen? Hat man auch bedacht, daß zu einer Empfindung nicht allezeit ein Bewußtseyn erfordert werde, ohnerachtet daß auf die Veränderung, welche dabey in denen Nerven vorgehet, eine Bewegung erfolget, die dieser Veränderung proportional ist? Kommet nicht die Bewegung des Herzens von einer Empfindung? Gleichwohl ist man ihrer nicht bewußt, wenn sie nicht auf einen höheren Grad, als wir gewohnet sind, getrieben wird? Gilt nicht eben dieses von der wurmförmigen Bewegung? Ja von dem Umlauf aller unserer Säften? Warum? Wir werden wie der Müller des klapperen in seiner Mühl, und der Uhrmacher der Bewegung seiner in dem Zimmer hangenden Uhren, dieser Empfindungen gewohnt. Folgt aber wohl daraus, daß deßwegen alle ungewohnte Empfindungen von einem Bewußtseyn begleitet seyn müssen? Oder kann nicht vielmehr auch bey einer ungewohnten Empfindung durch eine Ursach, die uns eben so, als das, was wir die Gewohnheit nennen, unbekannt ist, ein solcher

Zustand in dem Gehirn hervorgebracht werden, welcher macht, daß wir uns der Empfindung nicht bewußt sind? Ohngeachtet sie eine Bewegung nach sich ziehet, die ihr proportional ist? Zu was aber diese tiefsinnige Schulregeln? sagen sie, wovon doch hundert die es lesen und hören, nichts verstehen? — Nein ich mußte dieses zuvor erinneren, dann auf diesem System beruhet der ganze Grund zur gehörigen Untersuchung deren Gaßnerischen Kuren. Ich wende mich nur noch kürzlich zu den Krampf und Convulsionen, welche von Empfindungen entspringen, hernach soll das Werk der Einbildungskraft bald fertig seyn.

§. 12.

Alle heftige Schmerzen erwecken den Krampf, was ist aber der Schmerz anderst als eine Empfindung? Wer hievon durch den Fieberkrampf bey Wund- und Entzündungsfiebern nicht überzeuget wird, der gehe zu denen zahnenden Kindern in die Schule, die öftere Convulsionen deren werden sie belehren! — Warum? Weilen aller Schmerz durch die Empfindung, welche er verursa-

chet,

chet, einen stärkeren Einfluß des Nervensafts in die Musklen zuwegen bringet. — — Alles also was diesen stärkeren Einfluß des Nervensafts zuwegen bringet, wird auch Krampf und Convulsionen verursachen können? Wer zweifelt daran? Ist aber nicht bey allen Krankheiten eine Krämpfung gegenwärtig? wenigstens deucht mich solches gewisser als wahrscheinlich. Bey allen Gattungen deren Wechsel- und anderer Fieber ist kein Zweifel, ja bey Krankheiten, welche sogar aus einer Schlappigkeit der muskulösen Fäsergen, bey Geschwulsten und Wassersüchtigen, entspringen, wird dieses bewiesen: Dann muß nicht ein jeder Muskel wiederum seinen Antagonisten haben? Ist nun der eine mehr ausgedehnt, so muß ja der Gegentheil desto mehr zusammen gezogen werden? Bleibt er lang in diesem Zustand, so wird er gelähmt — und wovon hat die Lähmung ihren Ursprung? Von dem Krampf. Die einzige fallende Sucht wird uns den lezten Zweifel und hiedurch zugleich die Ursach, warum Hr. Gaßner in allen Gattungen der Krankheiten sich so sinnreich einmischen könne, hoffentlich aufklären.

§. 13.

Krämpfe entstehen aus einem unordentlichen Einfluß des Nervensaftes, der Krampf kann also überall, wo Nerven angetroffen werden, auch entstehen, mithin sind die innere Sinnen so wenig davon frey, als die äussere — ein vermehrter Grad des Krampfs wird eine Convulsion genennet, Convulsionen machen also die Sinnen, in welchen sie entstehen, mangelhaft, bald können die äussere, bald die innere Sinnen insbesondere, bald beede zugleich von Convulsionen angefochten werden; Convulsionen aber, welche von einem Mangel der inneren und äusseren Sinnen begleitet werden, führen den Namen der fallenden Sucht, weil die mit dieser Krankheit behaftete Patienten umzufallen pflegen. Man rechnet drey Grade dieser Krankheiten, der erste Grad unterscheidet sich sehr wenig von dem Schwindel, und in dem zweyten Grad werden allerley Bewegungen und Verdrehungen wahrgenommen, bald sind sich die Patienten, sowohl was die äusserliche als die innerliche Sinnen anlanget, gegenwärtig, bald gerathen solche in eine wahre Verwirrung, singen, tanzen, lachen, weinen, erzehlen allerhand lächerli-

che

che Dinge, schlagen sich auf die Brust, und wissen oft nach dem Anfall von allem nichts, da hingegen einige sich jeder erlittenen Bewegung bewußt sind. Der dritte Grad wirft die elenden ohnvermuthet ganz Sinnenloß zur Erde, machet sie mit den Zähnen knirren, hebt die Leiber in die Luft, und andere Sachen mehr. — Lässet bey diesen der Anfall nach, so liegen die Kranken wie in einem tiefen Schlaf, kommen endlich wieder zu sich, wissen von allem nichts und beklagen sich über eine Schwere des Kopfs und grossen Mattigkeit in allen Gliedern. — Der grosse Freyherr van Switen mahlet uns durch die von Aretäuß entnommene Farben den Epileptischen so deutlich ab, daß ich mich nicht enthalten kann, dieses Bild jedem Leser vor Augen zu stellen.

§. 14.

Hier sitzet ein munteres Frauenzimmer in einer unterhaltenden Gesellschaft, sie fängt eben eine lustige Erzehlung an, auf einmal schreyt sie überlaut, und schon lieget sie auf der Erde. Die Stirn und haarige Hauth des Kopfes werden auf eine selbst dem Arzt unbegreifliche Art hin und her beweget, die Haar stehen zu Berg, die Augenbramen und

Augenlieder werden bald auf bald nieder, bald ganz zusammen gedruckt, jezt stehet das offene Aug ganz starr, feurig und aus der Höhle hervorragend da, jezt schlüsset sich dasselbe aber nicht ganz, man siehet von dessen Verdrehung nur noch das Weisse, die Geschwindigkeit dieser Bewegung ist ausserordentlich, die Hornhaut ist immer hell, bald stellen uns die Gesichtszüge die zornige, bald die traurige, bald die lustige, bald die weinende vor, jezt sind die Lefzen wie ein spiziger Schnabel verlängeret, jezt wie ein Schweinsrüssel erhaben und zusammengedruckt, und jezt ist das Maul bis an beede Ohren verzogen, alles so geschwind, daß denen zusehenden selbsten der Schwindel zustosset, nun liegt die untere Kinnlade von der oberen ganz ausser ihrem Gelenke da, nun ist sie so stark an dasselbe angeheftet, daß man ohne Verlezung mit denen stärksten Instrumenten den Mund nicht öffnen könne. Bald ist die Zung wie ein unförmliches dickes Stuck Fleisch, bald in einer ungeheuren Länge außer dem Mund hangend, bald ganz und fast ohne Merkmal ihrer Gegenwart zusammengezogen anzusehen. Geschwind Hülfe

fe her, sonst beißet sie ein Stück von der Zunge ab, aber sie knirschet schon mit den Zähnen so, daß Feuerfunken gesehen werden, ein mit Blut vermischter Schaum stehet vor dem Mund, der Kopf wird wie in einer Winde herumgedrehet, gleich ist der Hals steif und unbiegsam, gähling ist das Kinn auf der Brust, gleich auf der Achsel, und eben so geschwind der ganze Kopf ruckwerts angeheftet, jezt stehet der Athem still, die Adern schwellen auf, sie wird blau und schwarz, die Brust schwillet in die Höhe, der Bauch ist biß zur engesten Geschmeidigkeit, die Aerm und Füsse auf dem Rucken zusammengezogen, auf einmal ist alles umgekehrt, die Brust wird zusammen geschraubet, der Bauch bis zur nahen Bärstung aufgetrieben, die Füsse stampfen, die Hände sind geschwinder als eines der geschwindesten Würbel schlagenden Tambours, man höret die Wind im Leibe murren, alle Excrementen gehen von ihr ab, es folget ein Erbrechen, ein Todtenröggler. — Alle Glieder sind schlapp, ein kleiner Husten meldet sich, sie liegt unbeweglich, gähling öffnet sie ihre Augen wieder, siehet schwach und traurig ihre weinende Gesell-

sellschaft an, man bringet sie zu Bett, ach! der Kopf und alle Glieder sind schwach und schwer, sie lebet wieder, man erzehlet ihr das Vergangene, allein sie weiß sich an nichts, nicht einmal an den ersten lauten Schrey zu erinnern.

§. 15.

Sollen nun diese ausserordentliche Arten von Convulsionen natürlich seyn? — Ganz natürlich? Der das Nervensystem kennet, kann hieran nicht zweifeln, und wann man es mir nicht als eine Ruhmsucht oder Eigenlob nachreden könnte, so wäre ich im Stand Zeugen, noch lebende Zeugen aufzuführen, daß ich alle derley Convulsionen mit natürlichen Mitteln geheilet, und so geheilet habe, daß solche niemalen mehr schon Zeit mehrerer Jahre zurück gekommen sind; sind sie aber auch allemal natürlich? — Hieran zweiflen die einsichtsvolleste Aerzte, der ganzen medicinischen Nachkommenschaft zum Ruhm und Muster gereichende Aerzte, ein Hoffmann und van Switen selbsten, Hoffmann verdienet in seinem eigenen Tractat de Diaboli Potentia in Corpus humanum opusc. physic. medic. nachgelesen zu werden. Und von leztern wird es niemand reuen, seine eigene Worte kürzlich anzuhören, sie lauten also: Die Ursach der alleräragsten fallenden Sucht, welche man die Idiopathische nennet, ist in dem Gehirne selbsten verborgen, und weilen wir das geheimste Gewebe

des Hirns noch so wenig kennen, so wird auch die Ursach oft sehr schwer unterschieden. Die Zergliederungskunst hat uns die Gestalt, die Last, die Bedeckungen, die Gänge und Lage des grossen und kleinen Gehirns beschrieben, und die Hügel und Figuren deren sowohl als des Rückmarks mit wunderlichen Namen bezeichnet, wo aber und wann ist der Sitz der Gedächtniß, und die Quelle jener körperlichen Macht die Musklen nach unseren Willen zu bewegen, entdecket und bestimmet worden? — Kann also nicht in dieser wunderbarlichen und unerforschlichen Structur ein körperlicher Mangel obwalten, der alle diese ungestüme Bewegungen hervorbringet, ohne daß wir im Stand sind auch nach dem Tod einen sichtbaren Mangel in dieser Structur zu ergründen? Muß ich dahero in unerforschlichen körperlichen Dingen gleich zu denen übernatürlichen meine Zuflucht nehmen? — Kann man aber eben deßwegen rund hinweg laugnen, daß diese Krankheit niemalen von übernatürlichen Ursachen herstamme? — Gewiß nicht — dann jener mondsüchtige Knab, welchen der Welt Heiland geheilet hatte, ware wahrhaftig mit dieser Krankheit beladen, von seiner Kindheit beladen — er fiele in Feuer und Wasser, er verlohre die Sprach und das Gehör. Er fiele zur Erden, kirrete mit den Zähnen und schrye gählig überlaut indem erhinfiele, er lage da gleich einem Todten,

ten, und viele sagten: Er ist tod. Und wie wurde er geheilet? JEsus ergriffe den Knaben bey denen Händen und triebe den Teufel aus ihm. Ich weiß wohl (fährt unser einsichtsvolle Leibarzt fort,) daß die größte Arzneyverständige behaupten, daß diese Krankheit von natürlichen Ursachen hergekommen gewesen wäre, und die Heilung einer so grossen von der Kindheit an gedauerten Krankheit seye eben so wunderbar gewesen, als wann der Heiland einen Teufel ausgetrieben hätte; allein der heilige Text scheinet diesen grossen Männern nicht günstig zu seyn, der also lautet: objurgavit Spiritum illum impurum, dicens ei Spiritus mute & surde, ego tibi impero: exi ab eo, & ne amplius ingrediaris in eum, & clamans (Spiritus) & mutum discerpens illum, exivit; Marci Cap. IX. Vers. 25. & Luc. Cap. IX. Vers. 48. Da nun die Jünger Christi ins Geheim fragten, warum sie diesen Geist nicht hätten austreiben können, so ware die Antwort ihres Meisters: Hoc genus in nulla re potest exire nisi in oratione & jejunio. Nun ist aus mehreren Stellen der Schrift bekannt, daß Christus öfters seinen Jüngern dasjenige, welches von Ihnen zu der Zeit, als er solches zu der Menge des Volkes redete, nicht genugsam begriffen worden, erst nach der Hand erkläret habe: in diesem Fall aber bestättiget er ihre Meynung, welche sie von dem bösen Geist als der Ursach dieses kranken Jünglings hatten, vollkommen —

noch mehr: — Es ist gewiß daß jene Besessene Matth. Cap. VIII. Vers 28. Marci Cap. V. Vers 2. Luc. Cap. VIII. Vers 27. lauter solche Zufälle hatten, als wir Aerzte bey der Raserey (Mania) beobachten. Nun wird ausdrücklich in dem Text gesagt, daß die Teufel von denen armseeligen aus — und nach erhaltener Erlaubnuß in die Schwein eingefahren seyen, die dann auch alsogleich rasend in das Meer sich gestürzet haben. Kann nun wohl hiebey der Text von einer aus natürlichen Ursachen entstandenen Raserey verstanden werden? — Was folget hieraus? Daß die nemliche Krankheiten, welche wir kennen und wissen, daß sie von natürlichen Ursachen entspringen, doch auch von übernatürlichen herstammen können. — Ich sahe (so schlüsset er seine Erläuterung über den 1072ten §. des Boerhavs) einen unschuldigen vierjährigen Knaben, welcher allemal, so oft er das Vatter Unser zu beten anfienge, nach einem seiner Kraft weit übersteigenden Schrey gähligen darnieder fiele, und mit Convulsionen beladen wurde. Ich bate die Großmutter, welche den Knaben zu mir brachte, daß sie ihm mehrmalen das nemliche Gebet verrichten liesse, und ich ware nicht im Stand meiner Gegenwart des Geistes, meiner Unerschrockenheit, und aller meiner gebrauchten Vorsicht ohngeachtet zu verhindern, daß mir der Schrey nicht einen Schauder verursachet häte, und doch

bin

bin ich so wenig furchtsam als leichtglaubig, — ich untersuchte alle Umstände auf das genaueste, und entdeckte nichts von Betrug.

§. 16.

Ist es nun aber auch möglich, daß solche schreckbare Zufälle und Krankheiten aus der Einbildung erzeiget werden können? — Allerdings. Dann bis auf diese Stund hat noch jemals kein Arzt daran gezweifelt. Ja wann es möglich ist, daß diese Krankheit von Kindern auf die Eltern kann fortgepflanzet werden, wann die Einbildungskraft oder ein starker Affect der schwangern Mutter der annoch verschlossenen Frucht dieses Uebel einprägen kann, warum solle es unmöglich seyn, durch eben solche Kraft und Affecten den Saamen zu diesem Jammerstand in sich auszustreuen? Zorn und Schrecken haben sich schon längst den Namen der Ursachen dieser Krankheit erworben. Warum? — Diese Tyrannen unter denen Affecten führen vor sich selbsten schon solche Bewegungen mit sich, welche zu der fallenden Sucht erfordert werden. Jedermann siehet daß der Schrecken eine plötzliche Erstarrung aller Glieder und die schrecklichste Zuckung aller Musklen begleitet, und welche zuckende Bewegungen gehen nicht bey dem Zorn im Körper vor? Wir sehen einen solchen Menschen mit Händen und Füssen stampfen, mit denen Zähnen knirschen, die Augen verdrehen, den Schaum

vor den Mund tretten, die Adern aufschwellen, und andere Dinge mehr, welche man bey der schweren Noth beobachtet. Das macht heftige Affecten seynd Sturmwinde, welche die Seele in die heftigste Bewegung sezen und wer wird bey einer Maschine eine Ruhe vermuthen, deßen Triebfeder auf das äusserste gespannet ist? Es hat dahero seine gute Richtigkeit, daß Empfindungen und lebhafte Vorstellungen der Einbildungskraft den ersten Grundstein zur fallenden Sucht legen müssen; gleichwie aber bey einem Menschen die Gedächtnus, die Begriff, die Beurtheilung stärker ist als bey einem andern, so kann auch die Einbildungskraft bey einem stärker seyn als bey dem andern. Eine angenehme und unangenehme Vorstellung, beede können die unordentliche Bewegungen in unsern Sinnen, mithin auch alle Arten von Gicht, Krampf und Convulsionen gebähren, jemehr nun einer zu lebhaften Empfindungen geneigt ist, das ist, je zärtere und schärfere gespannte Nerven einer hat, je mehr ist er auch denen Affecten und folglich diesen Krankheiten unterworfen, darum ist das weibliche Geschlecht, kleine Kinder, und zärtlich und furchtsam erzogene Menschen am öftesten mit solchen Uebeln behaftet. Es würde zu weitläuftig werden, alle entfernte Ursachen anzuführen und die Proben durch Beyspiele zu bestättigen. Gründe genug, daß alle Krankheiten, welche Hr. Gaßner kuri-

kuriret, von der Einbildungskraft und Affecten herrühren können. Ja so gar auch die Contractur oder Lähmung.

§. 17.

Die Lähmung ist gerade das Gegentheil der Convulsionen. — Bey jenen geschiehet die Bewegung der Musklen zu heftig, und hier erfolget sie gar nicht, und weder der Wille, noch eine Empfindung ist vermögend selbige hervorzubringen. — Sehr selten manglet die Bewegung ganz, wenn noch Spuren einer Empfindlichkeit vorhanden sind. Jedermann weiß auch, daß von keiner Lähmung hier die Rede seye, wo entweder die Musklen, oder eine Nerve, oder eine Pulsader verlezet ist, mithin muß bey unserer Lähmung sowohl der Muskel, als Nerve nicht verdorben, und in ihrem Vermögen zu würken nicht gehindert seyn; denn hiebey steckt der Fehler der Lähmung offenbar in dem Gehirn und Nerven, welche in die Musklen hinein laufen. Die verminderte Empfindlichkeit ist hierbey eine Mitursach der Lähmung, durch Convulsionen werden nicht nur die Kräfte verschwendet, sondern es wird auch der Einfluß des Bluts in die Musklen verhindert. — Ist aber der Zufluß des Bluts in die Musklen verhindert, so habe ich ebenfals wieder eine neue Lähmung, und wer siehet nicht ein, daß die fallende Sucht alles dieses verursachen könne? Eben dieses gilt von einem heftigen und lang anhaltenden

Schmerz. — Der Schmerz gebähret den Krampf, dieser die Convulsionen, diese die Erschlaffung. — Ist nun diese Erschlaffung so groß, daß weder eine Empfindung, noch unser Wille ein Zusammenziehen der muskulösen Fäsergen hervorzubringen im Stande ist, so haben wir eine gewisse Lähmung. — Kann nun nicht eben hieraus Blindheit, Stummheit und Taubheit hergeleitet werden? — Der Schwindel und alles was diesen verursachen kann, kann auch eben deswegen eine Lähmung machen. Und wer wird die Ursachen, wodurch der Stärkst in seiner Würkung verhindert werden kann, alle hieher schreiben mögen? — Ich nicht — Es ist einmal Zeit, daß wir mit stürmender Macht gegen Gaßner loßziehen! Die Waffen sind geschmiedet. Wohlan! ergreiffet sie! Streitet herzhaft meine Collegen! Ich bin dabey, und schon würklich fertig.

§. 18.

Daß Hr. Gaßner lauter Nervenkrankheiten, aber lauter heilbare Nervenkrankheiten kurire, braucht gar keinen Beweiß mehr; — denn eine solche, welche der Arzt vor unheilbar erkläret, hat er gewiß in seinem Leben noch nicht geheilet, aber alle Gattungen, welche er vertilget, sind auch von unzähligen Aerzten vertrieben worden. — Doch die Heilungsart des Gaßners — und der Aerzten? — Diese sind von einander unterschieden. — Allzeit? gewiß nicht. —

War-

Warum hat Junker den Knaben und jenen Baurenpursch, wovon wir in der vorlezten Betrachtung geredet, geheilet? Weilen er den Anfall so oft, recht oft, und so lang wiederholet hat, biß eine Entkräftung — die Erschlaffung erfolget ist. — Machet es der schlaue Exorcist anderst? — Was hätte er sonst Ursach den Anfall bey denen Patienten so oft kommen, und wieder kommen zu lassen, wenn er nicht wüßte, daß die nothwendige Folge eines oft wiederholten Krampfs die Erschlaffung seyn müßte? Je länger dahero, und je öfter eine Person den Anfall bey Hr. Gaßner erdultet hat, je länger darf sie sich auch vor der Recidiv frey zu bleiben versprechen. Warum kuriret er die Hypochondristen so ungern? — Weilen sie einen langsamen Glauben haben? Nein, weilen ihre Sinnen gar zu vest auf eine verderbte Enbildungskraft angeheftet sind, findet er nie einen wahren Glauben, dies ist: Wendet der bedaurenswürdige Patient seine tiefsinnige Gedanken von seiner verkehrten Idee ab, so wird ihm geholfen, — suchet ein kluger Arzt es anderst zu machen? — trachtet er nicht auch diesen elenden durch Gegenvorstellungen alle Furcht und Mißtrauen zu benehmen? — Und müßen nicht die meiste ohne Arzney auf diese Art kuriret werden?

§. 19.

Hat nun Herr Gaßner auf erzählte Art seinen Kranken geholfen, dann, giebt er so

viele Lehren und Ausnahmen, daß, wann ja ein Rückfall wieder erfolgen sollte, niemal ihme, sondern allezeit dem Patienten die Schuld davon zuflüßen möge. — Machet er es anderst, als jene heidnische Poppen, worüber unser ehrwürdiger Altvater Hippocrates de morbo sacro Cap. I & II. Charter. Tom X. pag. 475 sich so sehr erzürnet hat? Diese wagten sich auch über die hinfallende Krankheit, sie erinnerten auch so viele Hindernissen, daß es fast ohnmöglich schiene, alle vermeiden zu können, damit nur immer die Schuld auf den Kranken zurück fallen müßte. So befahlen sie unter hundert andern lächerlichen Possen, der Kranke solle sich hüten ja niemal einen Fuß oder eine Hand über die andere zu legen. — Und wie lang wird der Kranke sich wohl auf dieses Gesetze erinnert haben? — nicht länger als ein solcher sich vor allem Verdruß, Zorn, Furcht und Schrecken zu hüten im Stand seyn wird. — Doch es gabe Leute, welche alle diese strengste Regeln viele Monath lang beobachteten, und — sie wurden doch recidiv. Was widerlegten alsdann diese privilegirte Betrügere? — Die Götter wären halt noch nicht besänftiget, und dann mußten einer jeden Gattung Convulsionen auch noch besondere Gottheiten, die zu besänftigen noch übrig waren, beygeleget werden. — Kann sich nicht ein alt heydnisches Ceremoniel doch unter einer ganz andern und heiligen Bedeutung unter die erste christliche Gebräu-

bräuche mit eingeschlichen haben? — Kann auch nicht etwa das Exorciren von jenen Jahrhunderten, in welchen die Geistlichen allein mit der Arzneywissenschaft sich beschäftigten, seinen Ursprung auch herleiten?

§. 20.

Doch — weit gefehlt: wie kommt es, daß Herr Gaßner, ohne auf die gelegenheitliche Ursach des ersten Anfalls nachzuforschen, (wie doch Junker und andere Aerzte gethan haben) den Paroxismus könne erscheinen lassen, so oft er wolle? — Ich antworte. — Wer betrachtet, was die Einbildungskraft seye, und alle vorhergehende deswegen hieher gesetzte Reglen der Bewegung und Empfindung unserer innern und äußern Sinnen zu Hülfe nimmt, der wird sich gleich zu besinnen wissen, daß Furcht, Schrecken, und eine lebhafte Vorstellung die geschicktesten Stifter deren Convulsionen seyn können. Nun stellet Herr Gaßner zwar unter der Aufmunterung zu einem festen Vertrauen auf den Namen JESU, auf ihn, und sich selbsten dem Patienten vor, daß seine ehemalige Krankheit eben so, wie er solche zu Hauß gehabt habe, erscheinen solle, er fasset die Kranken bey dem Kopf und Händen herzhaft an — nun welcher Patient wird nicht erschrecken, wann er an alle die vormalige graußliche Bewegungen, deren er sich zwar nicht allzeit bewußt ware, dannoch aber von an-

andern nicht ohne Schauer und Furcht erzählen gehöret hatte, vorstellet. — Er will Hülfe haben, und — ohne den Anfall auf das neue erlitten zu haben, wird ihme diese Hülfe versaget, da indessen Herr Gaßner immer fortfähret zu rufen: die Krankheit solle kommen — recht stark solle sie kommen — niederfallen soll der Patient, und alle die fürchterliche Bewegungen daher zu nennen, welche diesem Elenden jemalen zugesetzet hatten. — Wird hier nun nicht die alte Vorstellung erneuert? — wird nicht das Unangenehme erwecket? — muß nicht die Furcht endlich überhand nehmen? — schon sagt Herr Gaßner, spühre ich in denen Aermen, daß das Uebel im Anzug ist. — Welch neuer Schrecken? — und jetzt liegt der arme Patient würklich von Convulsionen überraschet zu Boden, und Herr Gaßner hat das, was er gewollt, nämlich den Gehorsam des Teufels zuwegen gebracht. — Wer soll aber hierüber nicht lachen?

§. 21.

Was folgern wir nun hieraus? — dieses, daß Herr Gaßner auf eine ganz begreifliche natürliche Art die Erscheinung der Krankheit zuwege bringe. — Aber — warum können es die Aerzte nicht? — Verschaffet einmal, daß der Patient dasjenige Zutrauen, welches die Religion derselben gegen einen Priester einflößet, gegen den Arzt he-

hege, — was gilts? — auch der Arzt wird diese Erscheinung zuwegen bringen. — Allein — wie geht dieses bey der Lähmung an?

§. 22.

Da die Lähmung just das Gegentheil von der vorigen Krankheit genennet worden, so sucht auch Herr Gaßner auf eine ganz andere Art zu Werk zu schreiten. Er ergreiffet die gelähmte Glieder mit der größten Gewalt, dehnet selbige recht unbarmherzig — doch so, wie der geschickteste Wundarzt es thun sollte, aus, — hiedurch verursacht er einem in diesem Glied eine schmerzhafte Empfindung — muß aber diese nach unserm Grundsatz nicht eine Bewegung nach sich ziehen? — wird nicht also ein neuer und stärkerer Einfluß des Nervensaftes gegen diesen Theil erfolgen müßen? — macht es der praktische Arzt anderst, wann er gelähmte Glieder mit Brenn-Nesseln peitschen läßset? wann er die stärkesten Zugpflaster von spanischen Fliegen darüber leget? — Nun sprechet dem Patienten noch Muth zu, der ohnediß mit einem unerwarteten Affect, mit einer neuen Freude wegen dem schon etwas mehr beweglichen oder verlängerten Gliede beseelet ist, er solle die Schmerzen nicht achten, keck sich bewegen, öfters von andern sich dasselbige Glied auf eben die von ihme Gaßner erprobte Weise ausdehnen lassen, und gebet acht, ob ihr nicht das nämliche

zu würken im Stande seyd, was Herr Gaßner mit so vieler Menschen Verwunderung und heiligem Erstaunen verrichtet hat.

§. 23.

Nur eines kommet mir bey denen Gaßnerischen Handlungen noch fremde vor — Ich weiß nicht, ist es Theorie oder Parthey — einmal es will sich mit meinen Grundsätzen nicht zusammen reimen — warum nämlich bey Epileptischen, welche, wann sie wieder zu sich kommen, betheuren, daß sie von allem dem, was mit ihnen geschehen wäre, nichts wüßten, daß sie Niemand gesehen, kein Wort gehört, und von dem, was man ihnen in währendem epileptischen Anfall zugerufen, nichts verstanden hätten, die so schaudervolle Bewegungen, so jähling, und so bald er es nur befohlen, wieder nachgelassen haben, welche Gegen-Vorstellung von einer Einbildungskraft zur Besserung konnte er sich doch machen? Er hat nichts gehöret — nichts verstanden, und doch wird die Bewegung stärker, und doch hört sie augenblicklich auf. — Hier muß doch was anders verborgen seyn, welches den Befehl befolget hat. — Warum erfolgen diese Bewegungen nun in diesem, nun in jenem Glied, wann er in einer andern Sprach, welcher die Patienten nicht kundig sind, gebiethet? — warum erscheinen

Bu-

Buckel und erhabene Rullen, wo vorhero keine zugegen waren, wann er solches besiehlet? — die Kraft des Namens JESUS kann hiebey doch nicht so eitel seyn. — Diese Umstände haben doch noch nie (so wenig und so viel ich auch hievon gelesen habe) einem Arzt geglücket.

§. 24.

Was denken sie nun, meine tiefsinnige Herren? — Nein — sie wollen zuvor wissen, was ich denke — Ich? — ich denke, daß nicht alle Krankheiten, welche Herr Gaßner kuriret, vom Teufel herkommen, sondern daß viele auf obbeschriebene Art durch die Einbildungskraft seine Hülfe erlangen — ist aber Gaßner deßwegen kleiner geworden? — gewiß nicht. — Muß ihm nicht die gelehrte Welt, der Naturkündiger, der Arzt und der Kranke vor diese Anweisung mit Dank und Hochachtung unendlich verpflichtet seyn? — Vielleicht hat dieser fromme Priester selbsten noch nicht gewußt, daß es möglich seye, auf solche Art dem menschlichen Geschlecht eine Hülfe zu leisten. — Hat er deswegen übel gehandelt, wañ er alle (wie er gewiß diese Stund noch fest dafür hält) durch denjenigen Namen, welcher über alle Namen ist, geheilet zu haben lehrete? — Muß deßwegen der Name JEsus unwürksam seyn? Muß deßwegen dem Teufel alle Gewalt in den menschlichen Körper benommen seyn? — Meine Herren?

ren? Wann sie nun Gründe in dieser geringen Schrift finden, daß einem gegen Hr. Gaßnern zu glauben, Nein! Warum wollen sie doch die Fundamenten, welche die Gaßnerische Lehre unterstützen, nicht erblicket haben? — Entweder müßen sie beedes, oder gar nichts glauben, dann sind sie nicht von dem einen, wie von dem andern überzeuget? Wollen sie profanischen Schriften, sterblichen Menschen, ihrer eigenen Einsicht so große Ehre beweisen? Nein! Warum sollen denn die Heilige Schrift, GOtt, die Kirch, und die Religion so wenig bey ihnen gelten? — O! hätte ich ihnen zu Liebe die Gränzen meines Vorhabens durch so viele Weitläuftigkeit nicht schon überschritten, hätten mir meine mühsamen Geschäften mehrere Zeit und Täge gestattet, wie vieles würde ich ihnen auf diesen Punct noch sagen müssen? — Doch vielleicht finde ich noch einmal die Gelegenheit — vielleicht habe ich es nicht mehr vonnöthen — vielleicht untersuchen andere Aerzte unpartheyischer — gründlicher — gewiß. Es lebet JEsus. — heilig und ersprießlich ist sein Name.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schleiss, Bernhard Joseph,

Des unpartheyischen Arzts Betrachtungen über Herrn Lavaters Gründe zur Untersuchung deren Gaßnerischen Kuren Nebst einem Anhang von Konvulsionen

Sulzbach 1775

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.1005a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11109854-1
VD18 14692554